

## Stierkampf und Stierhatz (Encierro)

Der Stierkampf ist zwar keine Erfindung des spanischen Nordens, dennoch in vielen Regionen recht populär. Schließlich dreht sich auch Nordspaniens berühmtestes Fest, die Fiestas de San Fermín von Pamplona, nur um den Stier. Wobei der berühmteste Part gar nicht der Kampf ist, sondern das Treiben der Stiere durch die Altstadtgassen, der Encierro.

Die *corrida de toros* („Lauf der Stiere“) ist seit Langem Gegenstand zahlreicher Diskussionen und in Spanien keineswegs unumstritten und in der Zuschauergunst ohnehin längst vom Fußball überholt worden. Eine wachsende Bewegung wendet sich gegen Stierkämpfe und protestiert lautstark mit dem Satz „Folter ist keine Kultur“; in Katalonien sind seit 2012 Stierkämpfe per Gesetz verboten. Tierschützer – die sich ja hoffentlich auch als Naturschützer verstehen – sollten allerdings wissen, dass die Abschaffung des Stierkampfes für die Zuchtgebiete Zentral- und Südspaniens einige negative ökologische Folgen nach sich ziehen würde: „Zum einen handelt es sich beim Kampfstier um eine sehr ursprüngliche Rinderrasse, die ohne Stierkampf schnell aussterben würde, und zum anderen weiden diese Rinder bis zu ihrem Tod mehrere Jahre in ausgedehnten Dehesas und auf Weiden, die auch Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen sind und ihren wirtschaftlichen Wert eben durch diese Kampfstiere erhalten. Ohne diesen würden viele Weideflächen zu intensiven Landwirtschaftskulturen degradiert werden.“ (Roberto Cabo, Reiseführer Natur).

Das Fleisch der getöteten Stiere – etwa 12.000 sind es in spanischen Arenen pro Jahr – wurde früher natürlich verzehrt, kam auch schon mal Waisenhäusern oder anderen karitativen Einrichtungen zugute. Seit den Zeiten von BSE ist dem nicht mehr so: Mittlerweile verlangt eine EU-Vorschrift, bei der

Schlachtung von Rindern das Rückenmark nicht zu verletzen, eine Forderung, die beim Stierkampf naturgemäß nicht eingehalten werden kann. Rund 5000 Tonnen Fleisch pro Jahr müssen deshalb vernichtet werden, ungeachtet der Tatsache, dass ausgerechnet die Kampfstiere aufgrund ihrer Herkunft und Aufzucht von allen Rindern wohl am wenigsten gefährdet sind, den Erreger in sich zu tragen.

Die Saison dauert von April bis September, wobei längst nicht in jeder Stadt und an jedem Wochenende Kämpfe stattfinden; oft sind sie mit einer fiesta verbunden. Fotografieren wird bei Stierkämpfen meist geduldet, Videoaufnahmen sind aber in der Regel streng verboten – die Veranstalter werden schon wissen, warum ... Recht weit ist die Preisspanne bei Eintrittskarten. Ein wichtiges Kriterium unter vielen ist die Frage, inwieweit die Plätze der Sonne ausgesetzt sind. Dies nicht nur der Temperaturen wegen, sondern auch deshalb, weil die Matadore es meist vorziehen, im Schatten zu kämpfen, die schattigen Plätze somit näher am Geschehen liegen. Sol (Sonne), sol y sombra (teils-teils, nur manchmal angeboten) und sombra (Schatten) sind die Kategorien. Die Zuschauerränge nennen sich gradas, im Unterschied beispielsweise zu den viel teureren Logen. Wer möglichst preisgünstig davonkommen will, wählt mithin gradas sol (je nach Arena und Renommee der Matadore ab ca. 10 € aufwärts), von wo aus er absolut alles sieht, zumal aus

## Dramaturgie des Stierkampfes

**Paseo:** Einmarsch der Teilnehmer, begleitet von einer Musikkapelle. Den beiden voranreitenden Dienern des presidente, der die Oberaufsicht hat, folgen die drei *matadores* („Töter“, auch: *espadas*); sie werden jeder zwei Stiere töten und entsprechen dem, was man sich unter „Torero“ vorstellt. Doch Toreros sind alle, die mit dem Stier arbeiten, also auch die Mannschaft (*cuadrilla*) der Matadore, die *banderilleros* und die *picadores* zu Pferd, die jenen folgen. Den Schluss des Zuges bilden die Helfer, die mit Maultieren die toten Stiere aus der Arena schleifen. Nachdem der Präsident den Schlüssel für das Stiertor in die Arena geworfen hat, geht es los.

**Suerte de varas** (auch: Suerte de la pica): Das erste Drittel des Kampfes. Zunächst „testet“ der Matador den Stier mit der *capa*, einem schweren Tuch; er will damit Eigenheiten des Stiers und dessen Verfassung kennenlernen. Auf den Matador folgt der Picador auf einem gepanzerten Pferd. Seine Lanze soll den Stier genau in den Nackenmuskel treffen, um diesen zu schwächen und den Stier so dazu zu bringen, den Kopf unten zu halten. Oft übertreibt der ja in den Diensten des Matadors stehende Picador deshalb vorsichtshalber seine Aufgabe, obwohl er damit den Unmut des Publikums herauffordert.

**Suerte de banderillas:** Die Banderilleros sollen dem Stier die zwei *banderillas*, mit Widerhaken versehene kurze Spieße, in den Nackenmuskel stoßen, und zwar so, dass sie dort steckenbleiben. Es gibt rund ein Dutzend Varianten, diese etwa 65 cm langen Spieße (je kürzer, desto gefährlicher für den Banderillero) zu setzen. Zweck der Übung ist es, den Nackenmuskel des Stiers weiter zu schwächen und gleichzeitig seine Angriffslust zu reizen. Damit sich der Stier jedoch nicht zu sehr an den Menschen gewöhnt, dauert dieses „Drittel“ meist nur etwa fünf Minuten.

**Suerte de matar:** Das „Drittel des Tötens“. Erneuter Auftritt des Matadors, diesmal mit dem roten Tuch *muleta*. Verschiedene Manöver mit der Muleta sollen den Stier für den tödlichen Degenstich vorbereiten; ist es soweit, folgt der Todesstoß *estocada*. Dabei versucht der Matador den Kopf des Stieres durch Reizen mit der Muleta zu senken, um den Degen möglichst tief – zwischen die Schulterblätter und nach Möglichkeit bis in die Aorta – zu versenken. Trifft er die richtige Stelle, ist das Tier auf der Stelle tot. Er kann sich aber auch so lächerlich machen, dass es Pfiffe oder gar Sitzkissen hagelt. Ein tödlich verwundeter Stier kann auch mit einem Dolch den Gnadestoß *descabello* erhalten. Getötet wurde der Stier bis vor einigen Jahren in jedem Fall, denn für die Arena wäre er nicht mehr brauchbar: Gegen einen solchermaßen „erfahrenen“ Stier hätte kein Torero eine Chance – er würde den Mann suchen, sich nicht von Capa oder Muleta irritieren lassen. Seit 1992 ist es jedoch auch erlaubt, besonders „tapfere“ Stiere zu begnadigen: Der Todesstoß erfolgt dann nur symbolisch, und der Stier darf fortan sein „Gnadengras“ auf der Weide seines Züchters fressen. Diese Praxis ist jedoch sehr selten. Häufiger geschieht es, dass der Matador geehrt wird: Je nach seiner Leistung kann der Präsident ihm als Ehrung ein Ohr des Stiers, zwei Ohren oder, höchste Lobpreisung, zwei Ohren und den Schwanz verleihen.

einem gewissen, fürs erste Mal sicher angenehmen Abstand. Am preisgünstigsten sind die novilladas, bei denen hoffnungsvolle Nachwuchsmatadore ihr Debüt ableisten. Allerdings können diese Veranstaltungen auch leicht zu einer üblen Schlächtereierausarten, wenn ein noch unerfahrener Matador den Stier beim Todesstoß wieder und wieder nicht richtig trifft. Bei Spitzenmatadoren bleibt man dagegen in aller Regel von solchen Anblicken verschont.

Aficionados nennen sich übrigens die Liebhaber des Stierkampfes (und anderer Sportarten). Wer als Zuschauer einen solchen Kenner neben sich weiß, wird in einer halben Stunde eine ganze Menge über Stierkampf erfahren können.

**Literatur zum Stierkampf** **Tod am Nachmittag**, Ernest Hemingway (rororo-Taschenbuch). Der „Papa“ war begeisterter Liebhaber Spaniens und echter Kenner des Stierkampfes. Seine auch mit Fotografien versehene Stierkampf-Fibel zählt, wie jeder spanische



Das Ende: Sekunden vor dem Todesstoß

Aficionado bestätigen wird, zum Besten, was jemals über die Corrida geschrieben wurde und ist zudem spannend zu lesen. Ebenso kenntnisreich, wenn auch bezüglich des modernen Stierkampfes deutlich desillusionierter, ist Hemingways Jahrzehnte später geschriebener **Gefährlicher Sommer**, ein aus dem Nachlass veröffentlichter Bericht über die Stierkampfsaison 1959.

## Der Jakobsweg – El Camino de Santiago

Vor über tausend Jahren zogen die ersten Pilger zur hoch verehrten Grabstätte des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela. In den folgenden Jahrhunderten entstand an der rund 800 Kilometer langen Route eine Fülle romanischer und gotischer Bauten. Die Reise entlang des Jakobswegs wird so auch zu einem architektonischen Ausflug ins Mittelalter.

Als im Galicien des 9. Jh. ein überirdisches Licht den Weg zum verborgenen Grab des Apostels Jakobus (spanisch: Santiago – es handelt sich um den älteren der beiden Apostel dieses Namens, deshalb auch oft *Jacobus maior*) wies, war ein großer Teil Spaniens in der Hand islamischer Mauren. Ausländische Unterstützung, und war sie nur moralischer Natur, hatte der verbliebene christliche Rest des Landes bitter nötig. Ein Wunder war also durchaus willkommen – da machte es auch

nichts aus, dass Jakobus, wohl um das Jahr 43, auf Befehl von Herodes Agrippa in Jerusalem geköpft (und dort wohl auch begraben) worden war. Näheres zur Jakobslgende finden Sie im Kapitel über Santiago de Compostela.

Bald erwies sich der Heilige als durchaus zuverlässig, erschien schon 844 bei der Schlacht von Clavijo in Gestalt eines Ritters und wütete als solcher so fürchterlich unter den gegnerischen Mauren, dass die dankbaren Spanier ihren Schutzheiligen fortan mit

dem ehrenvollen Beinamen des „Maurentöters“ (matamoros) schmückten.

Dank dem Apostel Jakobus erstrahlte nun ein neuer religiöser Glanz über der Iberischen Halbinsel. So wuchs bald auch bei der Bevölkerung jenseits der Pyrenäen der Wunsch, das Jakobsgrab gegen die Ungläubigen zu schützen und ihm durch die anstrengende Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela ihre Verehrung zu erweisen.

Zu Beginn waren diese Wallfahrten eine hoch gefährliche Angelegenheit, doch bereits Ende des 11. Jh. war die christliche Rückeroberung, die Reconquista, so weit vorgedrungen, dass entlang des Jakobswegs keine Überfälle der Mauren mehr zu befürchten waren. In der Folge erlebte der Pilgerpfad einen wahren Boom. Bald nahm Santiago, hinter Jerusalem und Rom, den dritten Rang der bedeutendsten Wall-

fahrtsorte der Christenheit ein. Spenden und Stiftungen finanzierten den Bau von Straßen, Brücken, Pilgerherbergen, Krankenhäusern, Kirchen und Klöstern.

### Reiseführer des Mittelalters

Den Weg der Pilger ebnete ein mittelalterlicher Reiseführer, der *Codex Calixtinus*, auch Liber Sancti Iacobi („Buch des heiligen Jakob“) genannt. Neben Texten der religiösen Erbauung, einer detaillierten Wegbeschreibung und sogar einem ausführlichen Unterkunftsverzeichnis gab es auch düstere, aber wohl notwendige Kapitel, die den Pilger vor der Geldgier seiner Mitmenschen warnten: So prangerte eines davon „die Verbrechen der bösen Wirte am Weg meines Apostels“ an – diesbezüglich also ein echter Vorläufer dieses Handbuchs ...

Andere Kapitel befassten sich mit der Frage, wie man durch Vermeiden warmer Bäder und weicher Betten den Verführungen der Fleischeslust entgegen gehen konnte, oder warnten vor den wilden Völkern, durch deren Gebiet die Pilger zwangsläufig ziehen mussten: „Wenn man die Navarresen essen sieht, glaubt man, fressende Hunde oder Schweine vor sich zu haben.“ Sie sind „schurkisch, falsch, treulos, korrupt, wollüstig, trunksüchtig, gewalttätig“ und „pflegen mit ihrem Vieh Unzucht zu treiben“. Ähnlich vorurteilsfrei wurden auch die anderen spanischen Volksgruppen beschrieben. Mancher Pilger wird sich nach dieser Lektüre die Reise wohl zweimal überlegt haben ...

### Die Pilger

Die Mehrzahl unternahm die Wallfahrt aus religiösen Gründen, etwa um ein Gelübde zu erfüllen, eine Bitte zu bekräftigen oder Buße zu tun. Andere jedoch waren wegen eines Verbrechens dazu verurteilt worden oder reisten als bezahlter „Aushilfspilger“ im Auftrag eines anderen, der selbst zu schwach oder krank dafür war. Ab dem 14. Jh.



Jakob als Pilger, hier in León



nahm dann der Anteil derjenigen zu, die aus schlichter Abenteuerlust unterwegs waren, oder gar, wie der französische Dichter François Villon (1431–1463) es tat, um Mitpilger ihrer Burschaft zu berauben. Da viele Orden den Pilgern gratis Kost und Logis stellten, fehlte es auch nicht an Schmarotzern, die sich frech als Wallfahrer ausgaben, ohne es zu sein.

Kennlichlich waren alle Jakobspilger an ihrer Ausstattung: Überrock, Umhang, Hut, Lederbeutel und Kürbisflasche, schließlich der Stock als Stütze und Waffe. Als Pilgerabzeichen, das auch Einlass in die kirchlichen Herbergen verschaffte, diente die Jakobsmuschel *vieira*. Im „Heiligen Jahr“, wenn der 25. Juli, der Namenstag Jakobs, auf einen Sonntag fällt (zuletzt 2010, das nächste Mal 2021), schwillt der Pilgerstrom noch heute besonders an: Dann wird nicht wie üblich nur ein Drittel der Sünden vergeben, sondern ein vollständiger Ablass ausgesprochen.

## Die Route

In seinen Anfangszeiten führte der Jakobsweg an der Atlantikküste entlang und durch die ostgalicischen Berge, da die südlicheren Landesteile von den Mauren besetzt waren; dieser Weg ist heute als *Camino primitivo* bekannt. Die etwas später eingeführte Küstenvariante, die heute wieder viel begangen wird, nennt sich *Camino de la costa*. Gegen Ende des 11. Jh., als die christlichen Heere die islamischen Besatzer

weit genug nach Süden abgedrängt hatten, wurde dann die klassische Route durch Innerspanien angelegt, der „Französische Weg“ *Camino francés*.

Vier Hauptstrecken führten damals durch Frankreich und nahmen unterwegs Pilger aus ganz Europa auf. Kurz vor den Pyrenäen vereinigten sich die drei von Norden kommenden (auf denen auch die deutschen Pilger reisten) und liefen schließlich über den *Pass von Roncesvalles* nach Pamplona: der „navarrische Weg“ *Camino de Navarra*. Die vierte, aus Südfrankreich kommende Pilgerstrecke führte über den *Pass von Somport* ins aragonische Jaca und weiter nach Sangüesa: der „aragonische Weg“ *Camino aragonés*.

Beide Routen trafen sich bei *Puente la Reina*. Über Estella, Logroño und Santo Domingo de la Calzada wurde Burgos erreicht. In der großen Stadt an der Kreuzung wichtiger Verkehrswege war die Hälfte des innerspanischen Weges zurückgelegt, für die meisten Pilger Anlass, sich eine Erholungspause zu gönnen. Weiter ging es dann über Sahagún, León, Ponferrada und Villafraanca del Bierzo, bis schließlich, nach einer allein durch Spanien etwa 800 Kilometer messenden Strecke, endlich Santiago de Compostela in Sicht kam.

## Kulturträger Jakobsweg

Der Jakobsweg veränderte und prägte das Leben an seiner Route. Heerscharen von Pilgern ließen alljährlich erkleckliche Summen im Land; Straßen,

Kirchen, Klöster, Hospitäler und Herbergen entstanden.

Doch brachten die Wallfahrer nicht nur Wohlstand, sondern auch den Kontakt mit der Kultur jenseits der Pyrenäen. Pilger tauschten Erlebnisse, Kenntnisse und Geschichten aus; auf diese Weise verbreitete sich auch das Rolandslied. Wandernde Künstler zogen auf dem Pilgerpfad von Stadt zu Stadt, trugen so die Stilformen Mitteleuropas bis ins ferne Galicien. Ein bis heute sichtbares Zeugnis der Bedeutung des Jakobsweges für die spanische Kunst bewahrt die Architektur: Außer in Katalonien findet sich nirgends sonst in Spanien eine solche Konzentration romanischer Bauwerke wie entlang des Jakobsweges.

Die Orte, die durch den Jakobsweg entstanden, waren meist nach einheitlichem Muster aufgebaut. Der Pilgerpfad bildete die Hauptstraße, neben der sich Herbergen, Hospitäler, Kirchen und Handwerksbetriebe ansiedelten. Wenn sich diese Straßendörfer im Lauf der Zeit auch ausbreiteten, bleibt der ursprüngliche Grundriss an Orten wie Sangüesa, Puente la Reina und Estella doch noch kenntlich. Die Einwohnerschaft war damals ethnisch bunt gemischt. Viele Pilger siedelten sich nach erfolgter Wallfahrt entlang der Route an, hinzu kamen Kaufleute, Glücksritter und fahrende Spielleute. Ohne Probleme ging das nicht ab – oft igelten sich die einzelnen Gruppen in mauerumstandenen Vierteln ein; drastisches Beispiel ist das mittelalterliche Pamplona, in dem sich die drei Stadtgebiete jahrhundertlang bekämpften.

### El Camino de Santiago – heute

Der spanische Jakobsweg hat in den letzten Jahrzehnten ein mächtiges Revival erlebt. In der letzten Dekade des 20. Jh. verzehnfachte sich die Zahl der Pilger, um sich im ersten Jahrzehnt des dritten Jahrtausends nochmals zu vervierfachen. Weist die Pilgerstatistik für

1990 noch nicht einmal 5000 Ankömmlinge in Santiago aus, so machten sich im Jahr 2000 rund 55.000 Pilger auf den Weg, 2009 waren es dann 145.000. Geradezu explosionsartig entwickelten sich die Pilgerzahlen in Heiligen Jahren: 1993 waren es fast 100.000, 1999 mehr als 150.000 Pilger, 2004 wuchs die Zahl auf 180.000. Im Heiligen Jahr 2010 erreichten mehr als 270.000 Pilger Santiago, allein im Monat August kamen gute 60.000. Auch im Jahr 2018 war der Run ungebrochen: fast 330.000 Pilger besuchten Santiago.

Besonders im Sommer sind entlang der Route zahlreiche Gruppen oft junger Leute zu sehen, die ganz traditionell zu Fuß nach Santiago pilgern. Andere reisen, nicht ganz stilgemäß, aber sicher ebenfalls sehr reizvoll, mit dem Fahrrad. Wer tatsächlich die gesamte Strecke per pedes zurücklegen will, muss sich darüber im Klaren sein, dass heutzutage auf einem Teil des Jakobsweges Dieselgestank und Motorenlärm die Begleiter sind: Vor allem im Umfeld der großen Städte verlaufen die Wege oft parallel zu breiten Fernstraßen, deren Verkehrsaufkommen für Romantik nur wenig Platz lässt. Die Mehrzahl der Streckenabschnitte führt immer noch durch ein ländliches Spanien, das motorisierte Reisende so oft gar nicht kennenlernen. Es gibt seit kurzem auch einen Winterpilgerweg, der verschneite Pässestraßen meidet ([www.camino deinvierno.com](http://www.camino deinvierno.com)).

**Pilgerherbergen** **Albergue de Peregrinos** nennt sich das standesgemäße Quartier des Jakobspilgers, in aller Regel eine einfache, jugendherbergsähnliche Unterkunft mit Gemeinschaftsschlafsälen. Die Gebühr ist gering, liegt im Durchschnitt bei etwa 6 €, manchmal wird stattdessen eine Spende erwartet. Entlang des Weges gibt es ein ganzes Netz dieser oft kirchlich betriebenen Albergues (in Galicien werden sie von der dortigen Regierung Xunta verwaltet), dennoch kommt es, natürlich auch durch die stetig steigende Pilgerzahl, im Sommer schon mal zu Engpässen. Einige Regeln: Pilgerherbergen sind echten Pilgern mit Pilgerausweis vorbehalten, wie er von den Jakobus-

gesellschaften ausgegeben wird – sie werden nicht als billiges Quartier für Touristen unterhalten, und sich als Autoreisender hier einzuschleichen, ist gegenüber den wahren Pilgern, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit. Fußpilger genießen Vorrang vor Pilgern zu Pferd oder Fahrrad. Freie Plätze werden nach der Reihenfolge des Eintreffens vergeben, Reservierungen sind nicht möglich. Die Unterkunft wird pro Herberge nur für eine Nacht gewährt, Ausnahme: Krankheit. Schließzeit in der Regel 23 Uhr nachts. Bis 10 Uhr, in einigen Fällen auch 8 Uhr morgens muss die Herberge verlassen werden. Privat geführte Herbergen, die leicht höhere Gebühren (im Schnitt 8–10 €) verlangen, bieten meist kaum mehr Komfort, das Lager kann aber in einigen Fällen im Voraus reserviert werden – im Sommer ein wesentlicher Vorteil.

**Pilgerausweise Credencial** heißt der Pilgerausweis auf Spanisch. Er wird von den Jakobsgesellschaften für Pilger zu Fuß, mit dem Pferd oder mit dem Fahrrad ausgegeben, meist gegen eine geringe Gebühr oder Spende. Auf dem Jakobsweg wird er täglich in den Herbergen oder Kirchen abgestempelt und am Ziel im Pilgerbüro nahe der Kathedrale vorgelegt. Wer als Fußpilger mindestens die letzten hundert Kilometer (Radfahrer: 200 km) vor Santiago hinter sich gebracht hat, erhält dann die begehrte Pilgerurkunde, die **Compostela**.

**Informationen für Pilger Deutsche St.-Jakobus-Gesellschaft**, Tempelhofer Str. 21, 52068 Aachen; ☎ 0241-5100062. [www.deutsche-jakobus-gesellschaft.de](http://www.deutsche-jakobus-gesellschaft.de)

**Der Jakobsweg im Internet** Eine erstaunlich große Anzahl an Websites befasst sich mit dem Jakobsweg. Eine kleine Auswahl:

[www.caminodesantiago.gal](http://www.caminodesantiago.gal), die offizielle Site des Jakobsweges, auch in englischer Sprache.

[www.caminosantiago.org](http://www.caminosantiago.org), touristische Site nicht nur für Pilger, die verschiedene Jakobswege (nicht nur den *Camino francés*) vorstellt und auch Tracks bereithält. Spanisch.

[www.jakobus-info.de](http://www.jakobus-info.de), private Seite mit sehr gut recherchierten Infos; hilfreich ist eine Börse für die Suche nach Mit-Pilgern.

[www.alberguescamino.com](http://www.alberguescamino.com), mehrsprachige Site der Gruppe von privaten Pilgerherbergen am Camino, alle wichtigen Infos zu den Herbergen samt Preisen.

[www.e-9.info](http://www.e-9.info), die Seite beschreibt ausführlich den europäischen Küstenwanderweg E 9,



Achtung Pilger – diese Schilder findet man in ganz Nordspanien

der in Nordspanien fast identisch mit dem Camino de la Costa, aber häufig die schönere Variante ist. Während der Jakobsweg entlang von Straßen führt, läuft man auf dem Küstenwanderweg auf Feldwegen und Pfaden – und oft auch noch mit Blick aufs Meer. Allerdings legt man dadurch meist etwas längere Strecken zurück. Wer ein wenig Erholung vom Pilgerummel braucht, ist jedenfalls auf dem E 9 richtig.

**Literatur Spanischer Jakobsweg**, Wanderführer aus dem Michael Müller Verlag von Dietmar Hoos. 38 GPS-kartierte Etappen (34 bis Santiago, 4 weitere bis Finisterre) mit Darstellung von Höhenmetern, Etappenlänge und Wanderdauer.

**Aktiv Spanischer Jakobsweg**, ein Wanderführer im Dumont-Reiseverlag, regelmäßig überarbeitet, eingeteilt in detaillierte Tagesetappen. Beide Routen, also sowohl ab Roncesvalles als auch ab dem Somportpass, mit Übernachtungstips.



Steinzeitmonument im Wald: Dolmen de Axeitos

## Geschichte

Mindestens bis zur Vereinigung von Kastilien mit Aragón im späten 15. Jh. war die Geschichte Spaniens immer auch die Geschichte der einzelnen Regionen.

### Vor- und Frühgeschichte

Die Ursprünge der spanischen Völker sind bis heute nicht unumstritten, reichen auf jeden Fall sehr weit zurück. Genau genommen weiter als irgendwo anders in Europa, wie die 800.000 Jahre alten Funde des *Homo antecessor* („der Mensch, der früher kam“) in Atapuerca bei Burgos bewiesen haben. Zeugnisse wie die Wandmalereien der nordspanischen Höhlen Cuevas de Altamira in Kantabrien belegen die Besiedlung der Pyrenäenhalbinsel durch den modernen Menschen bereits in der Altsteinzeit.

Noch vor den indoeuropäischen Völkerwanderungen der Jungsteinzeit waren Spaniens Mitte und Süden von den *Iberern* besiedelt, vermutlich von Afrika eingewanderte Berberstämme, die

an der Mittelmeerküste Kontakt mit Handel treibenden Phöniziern und Griechen bekamen. Etwa auf dem Gebiet, das ihre heutige Autonome Gemeinschaft bildet, lebten bereits damals die *Basken*, deren Herkunft immer noch unklar, auf jeden Fall nicht indoeuropäischen Ursprungs ist.

Ab etwa dem 9. Jh. v. Chr. ist im Norden Spaniens die Existenz der *Kelten* gesichert, die wahrscheinlich von Mitteleuropa aus über die Pyrenäen gekommen waren und auf einem niedrigeren Kulturstand waren als die Iberer. Sie lebten in kleinen Dörfern (*castros*) aus runden Steinhäusern mit strohgedeckten Dächern, die offensichtlich ohne jede Planung entstanden und weder Straßen noch Plätze besaßen; Grundmauern dieser Keltendörfer sind

noch in Asturien und Galicien zu sehen. An den Schnittstellen ihrer Siedlungszonen, insbesondere in der Meseta Zentralspaniens, vermischten sich im Lauf der Jahrhunderte Kelten und Iberer zu den *Keltiberern*.

### Römische Provinz Spanien

Besonders an der Mittelmeerküste kämpften in der Zwischenzeit fremde, kulturell und militärisch weit besser entwickelte Mächte um die Vorherrschaft: *Rom* und *Karthago*. Im 3. Jh. v. Chr. schließlich hatten die mächtigen Herren vom Tiber sich durchgesetzt – ihr Sieg im Zweiten Punischen Krieg (218–201 v. Chr.) verdrängte die nordafrikanischen Rivalen aus Spanien. Jetzt konnte die Romanisierung der Iberischen Halbinsel beginnen. Sie erfolgte gegen den wütenden, letztlich jedoch nicht erfolgreichen Widerstand der einheimischen Kelten und Keltiberer, der erst nach zweihundert Jahren, kurz vor der Zeitenwende, endgültig gebrochen war.

Die Iberische Halbinsel wurde zunächst in die beiden römischen Provinzen *Hispania citerior* im Nordosten und

*Hispania ulterior* im Südwesten geteilt; eine spätere Neugliederung hatte die drei Verwaltungsgebiete *Hispania Tarraconensis* im Norden und Osten, *Hispania Baetica* im Süden und *Hispania Lusitania* im Westen zur Folge. Römische Kultur und Gesetzgebung und die lateinische Sprache prägten schon bald den Großteil Spaniens nachhaltig. Auch die ab Beginn des zweiten Jahrhunderts erfolgte Christianisierung des Landes wurde durch zugeleitete Römer eingeleitet.

Hatten die Mitte und der Süden des Landes schnell die römische Kultur angenommen, so zeigten sich die Völker Nordspaniens weit zurückhaltender. Rom, klug genug, sich nicht in Details zu verzetteln, beließ es bei der Installation einer Führungsschicht, die auch die Rechtsprechung überwachte, beim Ausbau der Straßen und der Erschließung der Bodenschätze. Stammesystem, Sprache und Religion der Kelten interessierten die Römer herzlich wenig, solange die Bergwerke florierten. Auch die Christianisierung kam im Norden nur vergleichsweise langsam voran.

### Modell der römischen Siedlung im Oiasso-Museum in Irún

